

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 50

Artikel: Bernische und weitere Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ir sind wieder einmal in eine Zeit gerückt, wo es sich verlohnt, die politischen Zeitungen zur Hand zu nehmen, aber um diese zu verstehen, selbst wenn sie von republikanischen Redaktoren den monarchischen Blättern nach- und abgeschrieben sind, was am einfachsten mit der Schere geschieht, so muß man eben gedruckt lesen können, daß heißt, das Gekogene nicht alles für wahr halten und nicht meinen, was deutsch herausgelaßt sei, sei darum ungelogen. Diese Art Schreiben und Lesen heißt man Diplomatie, und wer es am weitesten darin bringt, heißt Diplomat und kriegt ein Diplom dafür. Man muß bei der Erklärung der geheimnisvollen Wörter nur auch die rechte Quelle zu finden wissen und sich nicht in Gefühlsduseleien einlassen. So hat entente cordiale ja nichts mit cor oder cœur (das Herz) zu tun, sondern mit corda (der Strick), weil jeder der Freunde den andern am liebsten am Galgen sähe. Das gilt auch bei den Tripelallianzen, wo man jahraus jahrein nichts als Trippel zum Blauputzen braucht.

Wenn von Kabinettsfragen und Kabinettsjustiz die Rede ist, muß man nicht an die cabinets inodores denken, wiewohl es auch an den diplomatischen Kabinetten anders als nach Balsam riecht; auch bedeutet der goldne Schlüssel, den die Kammerherren auf dem Rockragen gesteckt haben, nicht etwa, daß sie den Abtrittsschlüssel seiner Majestät in Verwahrung haben, sondern sie sind gleichsam die Vertrauensmänner und Beschließer der verschiedenen Herzkammern, mit denen die fürstlichen Personen in näherer Beziehung stehen. Da kann man sich denn auch vorstellen, was man unter Kamarilla zu verstehen hat. Bei einer sogenannten morganatischen Ehe, die an Höfen viel vorkommt, muß man an die fata morgana und daran also denken, daß die Ehe nur ein Traum und die Treue nur ein Wahn ist. Man darf eben nie vergessen, mit wem und von wem man redet. Wenn zum Beispiel ein Fürst mit fünfundsiebzehn heulenden Jagdhunden durch ein Städtchen sprengt, so heißt das „eine Meute“ und ist höchst nobel, wenn aber verhungertes und verzweifelnbes Volk sich vor einem Palaste ansammelt, so heißt das Gmeute und verdient, mit Karitätsfäden behandelt zu werden.

Was Courtschneiden heißt, weiß jeder zehnjährige Ladenbdiener, der an einem Tanzfränzchen teil nimmt, und doch ist das der Inbegriff des ganzen Hoflebens, bei dem ja die Courtpersonen von jeher die erste Rolle gespielt haben, und noch die allerneueste Zeit hat gezeigt, daß ein gewisser Graf courtsäßig war jahrzehntelang und mit Orden über-

schüttet wurde, den man in jedem Bürgerhaus die Treppe hinuntergeschmissen hätte, in den Hof, nicht an den Hof. Viele meinen auch, das Wort loyal hänge mit loi oder lex (Gesetz) zusammen, während es doch offenbar von Ignatius Loyola, dem Urvater der Jesuiten herkam und ankündigt, daß man vom Volke ein gefehmäßiges Betragen erwartet, daß aber die Fürsten sich nichts um die Gesetze zu kümmern haben, weil sie ja nicht zum Volke gehören.

Das wichtigste Wort in der Diplomatie ist Etiquette. Gerade wie in einer Weinhandlung! Wenn einmal der Zettel ab der Flasche ist, so kommt der Teufel nicht mehr daraus, was das Getränk darin vorstellen soll, und wenn am Hofe die Etiquette nichts mehr gilt, so hat die Herrlichkeit ein Ende. Als die Hallenweiber einst Louis XVI, le jeune boulangier, in Versailles abholten, da hatte die Stunde der Revolution geschlagen. Darum halten die Hofleute umso ängstlicher an der Etiquette, je mehr die Fürsten Nulzen sind, und darum wird in Deutschland oder Neuspanien, dem Rieselfeld des Hoflebens, das lieblichste verschuldeste Vordrängen stets zur Parole schwören: Lieber barfuß als ohne Handschuhe!

Weitere Explikationen zur Hofinstruktion seien nur kurz erwähnt: Wahrheitsstreben = Majestätsbeileidigung. — Allgemeines Drunter und drüber = Obstruktion.

Zivilliste ist das Taschengeld der Könige, die huldreichst geruhen, von den schiefeln Zivilisten einen Zehrpennig anzunehmen. Eine Kanzlerkrijs gibt es immer, wenn der König einen dummen Streich begangen hat. — Für übertriebene Dinge braucht man am liebsten Fremdwörter, am liebsten französische, damit man nachher über die gottlosen Franzosen losziehen kann. So sagt man statt leugnen desavouieren; Portefeuille nennt man eine schwarze Mappe, wodurch ein Minister anzeigt, daß manche Gedanken Laub sind, das der Wind von den Bäumen weht; ein Ballon d'essai ist eine mit Was gefüllte Blase, mit der man hinaufsteigt, um vielleicht den Hals zu brechen; ein Attache ist eine Kette im Grad; eine Apanage ist ein chronisches Stipendium für reiche Arme oder arme Reiche; Reaktion nennt man das Retourkutschieren und Restauration armseliges Glückwerk wie Anno 1814, als Metternich europäischer Pastetenbäcker war. Überhaupt liegt das Geheimnis der diplomatischen Wörter, seien sie nun französisch, spanisch, englisch oder lateinisch, darin, daß man mancherlei damit sagen, andeuten, verheimlichen, oder vertuschen kann wie mit einem Rajenklemmen oder einem Theaterbart. Yes!

Bernische und weitere Rundschau.

Bernische Großratssession.

(Mitteilungen des Protokollführers, confidentiell.)

Die Gerichtsverfassungskommission legte einmal einen scharfen Ton; Wechselseitig übten Stich und Hieb Hugo Dürrenmatt und Eugen Grieb.

Manches Mitglied aus dem Saale schob, Als sich Grünlicher zur Rede hob. Lieber Gott! Wie wird der Mann verkannt, Keiner spricht, wie er, so amüsant.

„Einzig mit der Anzahl der Mandate Siegt der Freisinn“, sprach im Großen Räte Gustav Müller, die Genossenleuchte. Mit des Efels Rinnback einst verschlechte Simson, laut dem alten Testament, Der Philister starkes Regiment.

Unser Gustav Müller, auch nicht faul Der besorgt daselbe mit dem Maul. Und mir scheint, von allen Eigenschaften, Blicke zumeist sein Selbstbewußtsein hatten.

Bei der Frage nach den Inspektoren Ging mir manches weiße Wort verloren, Alldieweil sich in der Rede Toben Redner und Prinzipien oft verschoben.

Als Ergebnis buch' ich kurz und blündig: Berner Schulen werden schwerlich mündig Und das Institut der Kommission Ist im Grunde nur Dekoration.

Vom Parteitag der Genossen in Olten.

(Aus liegengelassenen Notizen, aufgefunden in einem Wagen der Spiegelellschaft zwischen Olten und Biel.)

Freudig hebt sich meines Herzens Schlag, Beim Beschlusse vom Genossentag, Daß man Moor nach Utrecht delegiert. Zerragen hat uns herzlichst gratuliert. Anders sprach er, 's ist ein Duzend Jahre, Als noch bräunlich seines Hauptes Haare; Defters kommt die Einsicht über Nacht, Wenn der Schädel graulich sich bedacht. Karl Jahn.

Wenn einer sich im Ehistand, Als Skave fühlt gefangen, So ist er zwar nicht aus dem Leim, Doch auf den Leim gegangen.

Immer noch geehrter Herr Redakteur!

Wir befinden uns jetzt gerade in dem Momente, wo ein europäischer Krieg mit dem besten Willen nicht ausbrechen kann, da hat natürlich der geriebenste Interwiewer Ihres Weltblattes alle Füße voll zu tun, um den Frieden mit Gewalt an den Haaren feitzuhalten. Ob es mir gelingt damit das Glück des Weltfriedens am Schopfe zu haben, das ist eine Frage; die andere aber ist die Balkanfrage, die noch immer in den Diplomatenköpfen sich räuspert und dann in den Zeitungen spuckt; verzeihen Sie den wenig appetitlichen Ausdruck, der Spuck ist natürlich bildlich gemeint. Ich bin also nur neugierig, wie die Geschichte auf der Balkanhalbinsel ausgehen wird. Wir, d. h. ich und die führenden Diplomatriche trösten uns mit dem Sprüchworte: Der Serbe schlägt sich und der Montenegriner verträgt sich. — Aber die verschiedenen Mächte die sich dabei unbeteiligt beteiligen möchten, sehen den Splitter in des andern Auge, aber über den Balkan im eigenen wollen sie nicht mit sich spalten lassen. Nun hat aber Bülow der Schönredende wieder gesprochen, also ist der Friede bis nächste Woche gesichert, besonders wenn sein Herr und Meister sein gegebenes Wort und Mund hält. Auch Tittoni in Rom hat sich einen großen Sieg mit noch größerem Maule errungen und l'Italia ist wieder farà da se, ob aber der arme Herzog der Abruzzzen auch allein mit sich fertig wird, da er die amerikanischen Millionen nicht erheiraten konnte? Immerhin ist sein letztes Telegramm an die verlassene Braut in Amerika rührend: Ich will ewig an sie denken! Natürlich an die Millionen, die er nicht umschlingen konnte.

In Frankreich aber hat das Galiläische Wort wieder Nachdruck bekommen — und sie bewegt sich doch — nämlich die Guillotine, es liegt eben schon vielen Franzosen im Blut; an der roten Madame auch so viel Blut von Franzosen, daß sie den Scharfrichter in ihrem innersten Herzen nicht mißsen wollen. Von da bis zum Falle Wasilieff ist nur ein Schritt, ich fürchte aber die russische Toleranz wird dem armen Tropf bestenfalls für das verlagte Aylrecht bei uns ein etwas kühleres in Sibirien zuweisen. Vielleicht kann er dort über unsere Mehlkonfliktfrage mit Deutschland sich graue Haare wachsen lassen, wir hiezulande können es doch nicht fassen, daß die Weggli und Mürrli noch kleiner werden können, höchstens daß der Teig und die Bäcker noch mehr „aufgehen“, was aber himmelweit verschieden von „draufgehen“ ist. Womit ich Sie salutierend grüße als

Wage es nicht, nicht mitzulachen, wo der große Haufe lacht; denn dadurch erniedrigst du — die Andern.

Es hat mancher Hörner und ist kein Teufel — nur ein Ehemann.

Dezember-Poesien.

1. Der Unterschied.

Ich weiß ein kleines Lied Von einem Unterschied. Der jetzt vorhanden ist Wohl zwischen Radtourist Und dem Pariser-Mann. Wer ist's, der's sagen kann? Schwer fällt die Lösung nicht: Der Radtourist, der spricht Sehr oft das Wort: „All Heil!“ Doch der Pariser spricht Noch öfter jetzt: „Steinheil!“

2. Der Selbständige.

Es ist der Berier Schah Ein kluger Mann. O ja! „Verfassung brauch ich nit, Drum fort und weg damit! Ich kann allein regieren, Da ist kein Zweifel, Und alles andre schere sich Hinweg zum Teufel.“

3. Der furchtsame Lord.

„Der kluge Mann baut vor.“ So spricht Roberts, der Lord, „Verstärkt das Landungstor Und sichert jeden Port, Denn die Invasion, Die wäre möglich schon Und wäre ganz verflucht Für unser Albion.“

4. Der Professor der Professoren.

Und wenn du ein Professor bist Und kennst nicht deine Pflichten, So lasse dich in kurzer Frist Vom Prinzen unterrichten. Der sagt dir gleich mit Schwung und Kraft, Wie man fürs Wohl des Landes schafft, Und was du früher nicht gewußt, Mit einem Mal wird's dir bewußt Und zu der Einsicht kommst du dann, Daß auch ein Prinz was sagen kann. Twis.

Im ganzen weiten deutschen Reich Kein Pärchen wäre diesem gleich: Als die sich Otto und Anna nennen; Die sind von hinten und vorn nicht zu kennen.